

Zeitschrift: Freidenker [1956-2007]
Herausgeber: Freidenker-Vereinigung der Schweiz
Band: 40 (1957)
Heft: 1

Rubrik: Splitter und Späne

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 02.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

b) Wo einzelne Sekten als Fundamentalisten und Kirchen wie die römisch-katholische trotz allem Breitenwachstum den Absolutismus ihrer Grundlehren in die Breite mit hinausnehmen wollen, schaffen sie sich selbst im amerikanischen Denken Widerspruch und Widerstand.

c) Die christlichen Denominationen zählen sich selbst, einige zählen sogar, wie ich vernehme, auch die Kinder. Sie haben ein natürliches Interesse daran, auch nicht den geringsten ihrer Anhänger zu übersehen. Daß man mit dieser Zählungsmethode auf nur 60 Prozent kommt und erst noch auf 60 Prozent eines recht verwaschenen und abgeflachten Christentums, daß also 40 Prozent resolut außerhalb des christlichen Glaubens und wahrscheinlich, von den wenigen Juden abgesehen, auch außerhalb eines Jenseitsglaubens bleiben wollen und sich zu dieser Entscheidung persönlich bekennen — das ergibt ein Bild, das auch nach den neuesten Zählungen uns eher zu ermutigen als zu entmutigen vermag.

Also: Will man hier in Europa mit den neuen amerikanischen Zahlen uns gegenüber auftrumpfen, will man uns mit diesen Zahlen einschüchtern, so können wir nunmehr gründlichen Bescheid sagen.

Inzwischen benützen wir dankbar die Gelegenheit, einen typischen Ableger dieses American Way of Life in der Schweiz schärfer ins Auge zu fassen. Wir meinen die Moralische Aufrüstung in Caux. An diesem Exponenten modern-amerikanischer Christlichkeit wollen wir in einer der nächsten Nummern alle die Elemente, die wir eben für die amerikanischen Kirchen der Gegenwart namhaft gemacht haben, Punkt für Punkt verifizieren.

SPLITTER UND SPÄNE

Was die «Kipa» nicht breitschlägt! In Uruffe (Meurthe et Moselle) hat sich eine Schandtät zugetragen, die ihresgleichen sucht. Abbé Desnoyer, Pfarrer von Uruffe, ermordete die 19jährige Régine Fays, die er verführt und die in den nächsten Tagen ein Kind von ihm erwartete, durch einen Revolverschuß in den Nacken. Hierauf schlitzte der kaltblütige Mörder dem unglücklichen Opfer den Bauch auf, ermordete auch das Kind, d. h. sein eigenes Kind und verstümmelte dessen Gesicht, wahrscheinlich um die Ähnlichkeit mit ihm, dem Vater, zu verbergen.

Sorgfältig hatte er sich ein Alibi vorbereitet, laut dem er zur Zeit des Verbrechens bei seinem Bruder zu Besuch geweilt hätte.

Bis dahin war die Ehre der katholischen Kirche und deren «hohe Moral» gerettet. Gerettet war auch die Ehre des katholischen Priesterstandes. Niemand würde einem «Seelsorger» die Verführung einer Minderjährigen nachsagen können. Doch es kam anders.

Régine Fays verließ die elterliche Wohnung abends gegen 18 Uhr, um beim Spezereihändler Besorgungen zu machen, und kehrte von diesem Gang nicht mehr zurück. Das Mädchen, das in der Glashütte arbeitete, hatte sich immer geweigert, den Namen des Vaters des erwarteten Kindes zu nennen. Als die Tochter zum Nachtessen nicht heimkehrte, avisierten die geängstigten Eltern den Gemeindepräsidenten, und um 1 Uhr 30 nachts machte sich eine kleine Gruppe von Dorfbewohnern in dem von Abbé Desnoyer gesteuerten Auto auf die Suche nach der Vermißten. Es war kaum dem Zufall zuzuschreiben, daß der Geistliche mitten in der Nacht die Leichen fand — auf freiem Felde, in einer Entfernung von etwa 5 km! Die Anwesenden schöpften Verdacht. Die im Besitze des Priesters gefundene Waffe war die Waffe des Verbrechens. Abbé Desnoyer erklärte: «Die Waffe habe ich vom Mörder erhalten. Ich darf ihn nicht namhaft machen. Das Beichtgeheimnis erlaubt es nicht.» Welch frevelhafte Hände konnten es wagen, sich an dem hehren Beichtgeheimnis zu vergreifen?

Doch die Wahrheit kam ans Licht. Den Justizbehörden war das Priesterkleid nicht tabu. Das war die große «Fehlspekulation» des «Gottesdieners» gewesen. Daß er als Priester überhaupt verdächtigt werden könnte, das war für ihn so unerwartet und überraschend, daß er kapitulierte.

Und es zeigte sich, daß der Mörder bis zur letzten Konsequenz ein treuer Diener der katholischen Kirche geblieben war. Er hatte der von ihm ermordeten Mutter die Absolution erteilt und das Kind getauft, bevor er es ermordete!! So wie er damals die Beichte der «Sünderin» vertrauensvoll abgenommen hatte.

Der Leser mag sich seinen Kommentar selber machen. (Nach «La Tribune de Genève», Nr. 287, vom 6. November 1956 und «Bulletin de la libre pensée luxembourgeoise», Nr. 34, November/Dezember 1956).

Jesuiten zugelassen! Das norwegische Parlament hat am 1. November 1956 mit 111 gegen 31 Stimmen das Jesuitenverbot aus der Verfassung gestrichen. Das aus dem Jahre 1814 stammende Verbot ging auf eine königliche Verordnung aus dem Jahre 1624 zurück. Versuche zur Aufhebung des Verbotes in den Jahren 1897 und 1925 scheiterten daran, daß die erforderliche Zweidrittelmehrheit nicht erreicht wurde. Der Antrag zur Aufhebung stammte diesmal von der Regierungspartei, den Sozialdemokraten (!), die mit einer Ausnahme geschlossen für den Antrag stimmten. Dagegen stimmten die christlichen Volksparteien en bloc und einzelne Vertreter anderer Parteien. Daß gerade die «christlichen» Volksparteien (obwohl Protestanten) dagegen waren, ist bezeichnend. Was die Sozial-

demokraten für ein Interesse an der Zulassung der Jesuiten haben, ist unerfindlich. Nun — diese Maulwürfe werden den norwegischen Frieden bald stören und man wird den Entscheid vom 1. November 1956 als einen Fehlentscheid erkennen.

Die «Kipa» (= Katholische Internationale Presse-Agentur in Fribourg) meint dazu: «*Jetzt ist also die Schweiz das einzige Land, das noch ein Jesuitengesetz hat.*» Warum auch nicht! Wir sind in verschiedener anderer Hinsicht noch das einzige Land. Vorläufig haben wir noch — wenn auch ein durchlöcherteres — Jesuitenverbot. In der Schweiz dürfte es nicht so leicht gehen, wie in Norwegen. Wir warten sehnsüchtig auf die Botschaft und Vorlage des Bundesrates!

Ungarn. Dem «Münsterboten» (Bern) Nr. 1, vom Dezember 1956, entnehmen wir einem Rundschreiben des HEKS (= Hilfswerk der evangelischen Kirchen der Schweiz), daß von den ersten 3004 Flüchtlingen 2474 römisch-katholisch, 460 protestantisch, 16 griechisch-orthodox, 41 Israeliten, 1 Mohammedaner und 12 *Konfessionslose* waren. Dem Bericht entnehmen wir weiter:

«Aus Budapest wird berichtet, daß am Sonntag, dem 4. November, als die Russen in die Stadt eindrangen und der katholische Kardinal Mindszenty in die amerikanische Gesandtschaft flüchtete, der reformierte Bischof Ravasz sich auf einem Lastwagen in die Kirche bringen ließ und dort eine eindruckliche Predigt an die zahlreich versammelte Gemeinde hielt. Sein beispielhaftes Verhalten als Hirte der Gemeinde habe in ganz Budapest Eindruck gemacht.» Christen unter sich!

Solidarität mit dem ungarischen Volk. Im Organ der Luxemburger Freidenker, dem «Bulletin de la libre pensée luxembourgeoise» Nr. 34 lesen wir unter voranstehendem Titel:

«In diesen Tagen fühlen wir Freidenker uns solidarisch mit dem Freiheitskampf des ungarischen Volkes. Niemand ist stärker an der Freiheit interessiert als wir Freidenker.

Daher stehen wir immer auf der Seite der Unterdrückten und Entrechteten, gegen Faschismus, Nazismus, Klerikalismus und jede Art von Diktatur.

Auch heute, wo das gesamte ungarische Volk unter der Führung gerade der linken Intellektuellen und der aufgeklärten Arbeiterklasse in einem Verzweiflungskampf steht gegen die Uebermacht des russischen Imperialismus, bekennen wir uns zum leidenden und freiheitsliebenden Ungarn.

Wir wissen, daß früh oder spät dieser einzigartige Aufstand eines ganzen Volkes zur Freiheit führen muß und daß weder die Stalinisten, Horthy-Faschisten oder klerikalen Dunkelmänner die Bedeutung dieser Revolution umdeuten, noch sie für eigene Zwecke ausbeuten können. *Es lebe das heroische ungarische Volk!*»